

A **ALLGEMEINES**

AQ **BUCH- UND VERLAGSWESEN**

AQB **Verlagswesen, Buchhandel**

Deutschland

Ullstein-Verlag <Berlin>

1945 - 1952

- 20-3** ***Die Restitution des Ullstein-Verlags (1945-52)*** : Remigration, Ränke, Rückgabe: der steinige Weg einer Berliner Traditionsfirma / Juliane Berndt. - Berlin [u.a.] : De Gruyter Oldenbourg, 2020. - VIII, 325 S. ; 24 cm. - (Europäisch-jüdische Studien : Beiträge ; 50). - Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 2019. - ISBN 978-3-11-062979-8 : EUR 99.95
[#6976]

Diese Dissertation beschäftigt sich mit der Entwicklung des Ullstein-Verlags am Kriegsende und in den ersten Jahren der erneuten Verlagstätigkeit. Dieser Zeitraum liegt vor dem Inkrafttreten des Bundesentschädigungsgesetzes (BEG) von 1956, das die entscheidende Rechtsgrundlage für Entschädigungen in der Nachkriegszeit darstellte. Die Autorin hatte das Glück, eine reiche Aktenüberlieferung der an der Auseinandersetzung beteiligten Parteien als Materialbasis nutzen zu können, die hier erstmals umfassend ausgewertet wurde. Das Firmenarchiv der heutigen Springer SE stellte „die bisher nahezu ausnahmslos unveröffentlichten Aufzeichnungen“ (S. 2) zweier führend beteiligter Verlagsmitarbeiter und des Anwalts der Familie Ullstein zur Verfügung. Der offizielle Gegner des Restitutionsantrags war das Land Berlin. Relevante Akten der Gegenpartei liegen heute im Landesarchiv Berlin; einschlägig waren die Bestände Senatskanzlei und Wiedergutmachungsämter, der Nachlaß von Bürgermeister Ernst Reuter und seinem Mitarbeiter für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Hans E. Hirschfeld, sowie Akten des „Office of Military Government, Berlin Sector (OMGBS) d.h. der US-Streitkräfte im besetzten Berlin.

Anders als der Buchtitel vermuten läßt, behandelt die Studie nicht alle Aspekte der Wiedergutmachung an Ullstein, sondern beschränkt sich auf den Vorgang „unrechtmäßige Entziehung der Ullstein AG im Juni 1934“ (S. 5), einen jahrelang geführten Streit um die Restitution ihrer Vermögenswerte, sowie auf die Geschäftstätigkeit der ersten Jahre nach der Rückübereignung.¹ Dagegen bleiben private Vermögenswerte wie Möbel, Kunstsammlungen usw. außer Betracht. Genauer gesagt liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit auf dem Zeitungskonzern Ullstein, dessen Betrieb sehr große Investi-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1195170726/04>

tionen erforderte. Die Studie bringt viele neue Aspekte und Einsichten und ergänzt das ältere Standardwerk von Peter de Mendelssohn, der als Officer der amerikanischen Besatzungskräfte noch persönlich mit der Causa Ullstein befasst gewesen war.²

Zu Beginn informiert die Autorin in zwei Kapiteln über die Geschichte und Bedeutung des Verlages und über den Firmenbesitz, der Ullstein unrechtmäßig entzogen wurde. In der Zeit der Weimarer Republik war der Ullstein-Konzern eines der größten Verlags- und Druckunternehmen in Europa; das zeigen schon die wenigen in der Einleitung zitierten Kennzahlen. Im Druck- und Verlagshaus in Berlin-Kreuzberg und in der Großdruckerei in Berlin-Tempelhof beschäftigte die Ullstein AG vor der ‚Machtergreifung‘ der NSDAP 2230 Mitarbeiter in den Verlagen und Redaktionen, der Herstellung, der Gestaltung und im Vertrieb, rund 3000 in der Technik und nicht weniger als 4700 als Ausfahrer, Straßenverkäufer, Boten, Chauffeure etc. (S. 1). Aus heutiger Sicht erscheint es fast unglaublich, daß das Geschäft mit gedruckten Zeitungen einmal so erfolgreich war. Das zum 50jährigen Bestehen 1927 eröffnete zweite Druckhaus in Berlin-Tempelhof war neben dem Haus der IG Farben in Frankfurt am Main seinerzeit der größte private Fabrikbau in Europa. Die Zeitungen aus dem Haus Ullstein waren in Berlin und - wie auch jene des Hugenberg-Konzerns - im Deutschen Reich führend, die Zeitschriften erbrachten hohe Gewinne und im Ullstein-Buchverlag erschienen viele gut verkäufliche Titel, allen voran der sensationell erfolgreiche Roman *Im Westen nichts Neues* von Erich Maria Remarque.³

² **Zeitungsstadt Berlin** : Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse Berlin / Peter de Mendelssohn. - 2., überarb. und erw. Aufl. - Frankfurt am Main [u.a.] : Ullstein, 1982. - 621 S. ; 21 cm. - Zuletzt erschien eine erweiterte und aktualisierte Neuauflage: **Zeitungsstadt Berlin** : Menschen und Mächte in der deutschen Presse / Peter de Mendelssohn. - Neuauflg. / erw. und aktualisiert von Lutz Hachmeister, Leif Kramp und Stephan Weichert. In Zs.arb. mit dem Herausgeberkreis Deutsches Presse-museum im Ullsteinhaus e.V. (DPMU). - Berlin : Ullstein, 2017. - 811 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-550-08157-6 : EUR 42.00 [#5423]. - Rez.: **IFB 17-4**

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8655>

³ Berndt spricht von den Ullsteins sogar als „der einflussreichsten Verleger-Familie Europas“ (S. 200), was in wirtschaftlicher Hinsicht durchaus zutreffen könnte. Über den Buch- und Zeitschriftenverlag in dieser Zeit informiert der Sammelband **„Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“** : Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts / hrsg. von David Oels und Ute Schneider. - Berlin ; München [u.a.] : De Gruyter, 2015. - VII, 433 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - (Archiv für Geschichte des Buchwesens : Studien ; 10). - ISBN 978-3-11-033708-2 : EUR 89.95 [#4459]. - Rez.: **IFB 16-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz416644090rez-1.pdf> - Über Remarques Roman erscheint ist gerade erschienen: **Das Thema hatte es in sich - die Reaktion der deutschen und amerikanischen Presse auf Erich Maria Remarques Im Westen nichts Neues** : eine vergleichende Rezeptionsstudie über Fronterlebnis- und Weltkriegserinnerung in der Weimarer Republik und den USA in den Jahren 1929 und 1930 / Nikos Späth. - Göttingen : V & R Unipress, Universitätsverlag Osnabrück, 2020. - 618 S. ; 24 cm. - Zugl.: Hamburg, Univ., Diss.,

Für Restitutionsansprüche sind die Eigentumsverhältnisse vor der Enteignung maßgeblich. Die Ullstein AG gehörte fünf Brüdern der jüdischen Familie Ullstein aus Berlin; die dort erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften waren politisch unabhängig. Daher stand die NSDAP dem Verlagskonzern von Anfang an feindlich gegenüber. 1933 startete sie eine Politik der Nadelstiche (S. 63 - 67) gegen den Verlag: Verhaftungen durch die SS ohne Anlaß, Sabotage beim Vertrieb, Gründung einer Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, Entzug von Anzeigen, Verbot der lukrativen Sonntagszeitung **Die grüne Post** mit sehr hoher Auflage, Schließung der traditionsreichen **Vossischen Zeitung**⁴ und schließlich der Zwang, alle jüdischen Redakteure zu entlassen; das waren 70 Personen und ein Drittel aller Redakteure. 1934 zwang Partei schließlich die Ullstein AG, das gesamte Unternehmenskonglomerat zum Nennwert an eine Tarnfirma des NS-Druckkonzerns Eher-Verlag zu verkaufen; die Familie wurde nur mit ca. einem Sechstel des damaligen Wertes entschädigt. Den Namen Ullstein behielt die Partei bis 1939 bei, verschleierte also, wer der neue Eigentümer war.

Die Mitglieder der sehr verzweigten Familie Ullstein⁵ verloren nicht nur ihre riesige „Berliner Traditionsfirma“, wie der Untertitel des Buches sie nennt. Fast alle mußten im Lauf der folgenden Jahre nach Großbritannien, in die USA oder nach Südamerika emigrieren. Der Großteil ihres Vermögens war für die Schikanen des Staates für emigrationswillige Bürger aufzuwenden: die Judenvermögensabgabe, die Reichsfluchtsteuer, die Ausfuhrförderabgabe und obendrein die Helldorff-Spende, eine Zwangsabgabe vermögender Juden an den Berliner Polizeipräsidenten (S. 82 - 83). 1938 wurde die Ullstein AG in Deutscher Verlag umbenannt. Sie druckte nun Propagandamaterial für die NS-Ideologie, das im Zweiten Weltkrieg in etlichen Sprachen über ganz Europa verbreitet wurde. Die Auflagen nahmen dadurch zu. In Berlin kam allein die Zeitschrift **Berliner Illustrierte** 1944 auf 2,6 Mio. Exemplare.⁶ Im Februar 1945 zerstörten Bombenangriffe das Berliner Zeitungsquartier und mit ihm den Deutschen Verlag weitgehend. Dagegen überstand

2018. - (Schriften des Erich-Maria-Remarque-Archivs ; 35). - ISBN 978-3-8471-1021-7 EUR 85.00. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1185299955/04>

⁴ **1918/1919** : das alte Deutschland ist nicht mehr ; das Ende einer Epoche und das erste Jahr der Republik im Feuilleton der „Vossischen Zeitung“ / Irmtraud Ubbens. - Bremen : Edition Lumière, 2018. - 227 S. - (Presse und Geschichte - neue Beiträge ; 121). - ISBN 978-3-943245-88-2 : EUR 24.80 [#6092]. - Rez.: **IFB 18-4** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9431> - **Sein Kampf für Recht, Freiheit und Anstand war notorisch** : Moritz Goldstein - "Inquit" ; Journalist und Gerichtsberichterstat-ter an der Berliner "Vossischen Zeitung" von 1918 bis 1933 / Irmtraud Ubbens. - Bremen : Edition Lumière, 2009. - 494 S. : Ill. ; 24 cm. - (Die jüdische Presse ; 8) (Presse und Geschichte - neue Beiträge ; 44). - Zugl.: Bremen, Univ., Diss. 2008/09. - ISBN 978-3-934686-69-4 : EUR 44.80 [#0881]. - Rez.: **IFB 10-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz312603509rez-1.pdf>

⁵ Der Anhang bringt auf S. 305 - 306 eine Graphik über die fünf *Ullstein-Stämme*.

⁶ Eine Liste der 1933 - 1945 eingestellten und neugegründeten Blätter findet sich auf S. 85 - 86

der „Rote Riese“, das Druckunternehmen in Tempelhof, den Krieg ohne größere Schäden.

Der Neuanfang nach Kriegsende war sehr schwierig. Denn schon im Mai 1945 ließen die sowjetischen Streitkräfte ca. 80 % des Maschinenparks demontieren und in die UDSSR verbringen. Im Juli 1945 beschlagnahmten die nun und bis 1949 zuständigen amerikanischen Streitkräfte die Gebäude in Kreuzberg und Tempelhof. Sie behielten den Verlagsnamen der NS-Zeit bei und setzten die Druckereien für ihr Programm der Reeducation der deutschen Bevölkerung ein. Die Ullsteins wurden als Alteigentümer ohne Ansprüche abgetan. Die Streitkräfte verweigerten ihnen sogar neue Zeitungs- und Zeitschriftenlizenzen mit der Begründung, als Emigranten könnten sie den dafür notwendigen Wohnsitz in Deutschland nicht nachweisen (S. 115). 1946 beschaffte die US Army Druckmaschinen aus einem anderen großen Verlag (Scherl) und startete die Produktion lizenzierter Zeitungen.⁷ Der Deutsche Verlag war jetzt nur noch Lohndruckerei. Die Probleme aber nahmen zu und die Autorin schildert sehr detailliert, wie sie sich dramatisch steigerten. Steuerschulden liefen auf, Druckaufträge blieben unbezahlt, Druckmaschinen, die die Nazis in den Ostgebieten geraubt hatten, wurden zurückgefordert, und die Berliner Banken verweigerten wegen der ungeklärten Eigentumsverhältnisse sämtliche Kredite; außerdem brachte die Berlin-Blockade einen schweren Ertragseinbruch. Noch dazu lagen die Familienangehörigen von Ullstein jahrelang miteinander im Streit und trugen diesen auch über ihre jeweiligen Anwälte aus. Man konnte sie daher gegeneinander ausspielen und sich fanden auch keine gemeinsame Haltung in Sachen Ullstein-Restitution.

Als zwei Zweige der Familie 1950 endlich den Restitutionsantrag stellten, gab es unerwartet erneut Widerstand, diesmal aus der Politik. Denn der Regierende Bürgermeister von Berlin, Ernst Reuter, und der Senat handelten unter massivem Druck der bereits lizenzierten aktiven Berliner Zeitungsverleger. Sie agitierten hinter den Kulissen heftig gegen die Rückkehr von Ullstein auf den Markt. Regierungsvertreter behaupteten in dieser Auseinandersetzung sogar wider besseres Wissen, Ullstein habe sich bereits in der Weimarer Republik wirtschaftlich im Sinkflug befunden und sei 1934 gerecht entschädigt worden. Wäre das wahr gewesen, so hätte es dem Restitutionsantrag die Grundlage entzogen (S. 166 ff., S. 199 - 200). Jedenfalls gelang es dem Land Berlin, die Entscheidung über den Ullstein-Antrag mehr als zwei Jahre lang zu behindern und zu verschleppen (S. 298 - 299). Dieses Vorgehen der Verwaltung war damals kein Einzelfall (S. 301). Zu einem Restitutionsbeschluß kam es erst Anfang 1952, nachdem die Familie Ullstein sich dafür entschieden hatte, den U.S. High Commissioner for Germany, John Mc Cloy, mit der Angelegenheit zu befassen. Laut Restitutionsbeschluß erhielten die Ullsteins den Firmenbesitz des Deutschen Verlags mit damals rund 3000 Mitarbeitern zurück. Der Berliner Senat zwang sie aber gleichzeitig, dessen seit 1945 aufgelaufene Schulden in Höhe von 7,5 Mio.

⁷ Eine Liste der Ende 1946 dort gedruckten Tageszeitungen findet sich auf S. 116.

DM zu bezahlen (S. 235). Dieser Beschluß war für das Land Berlin äußerst vorteilhaft, denn andernfalls hätte Berlin die Schulden begleichen müssen. Selbst nach der Rückgabe von Verlag und Druckerei war für die Familie Ullstein kein nachhaltiger Wiederaufbau ihres Verlagsgeschäfts möglich. Nach mehreren gescheiterten Versuchen und nach heftigen Verleumdungen in den lizenzierten Zeitungen kam im Herbst 1952 mit dem **Berliner Anzeiger** erstmals wieder eine Ullstein-Zeitung auf den Markt. Dieser Vorgang löste in Berlin einen neuen, den dritten Zeitungskrieg aus; wieder einmal stand Ullstein allein gegen die anderen Verleger. Die Gegenseite bediente sich rassistischer Vorurteile und verdrehte die Fakten, indem sie z.B. über angebliche Hintermänner und Geldgeber im Hintergrund publizieren ließ, die gar nicht existierten. Zusammenfassend gesehen kam Ullstein nach all dem erstens geschwächt und zweitens zu spät auf den Zeitungsmarkt zurück. In den folgenden Jahren reichten der Umsatz und der Ertrag dann nicht aus, um auch die enorm hohen Altschulden abzubauen. Daher resümiert Juliane Berndt, „dass der Fall Ullstein wahrhaftig kein Ruhmesblatt für die Wiedergutmachungspolitik darstellt“ (S. 302).

Ullstein mußte sich nach Partnern umsehen, um das Druck- und Verlagsgeschäft zu retten. Der Hamburger Verleger Gerd Bucerius stieg 1954 in das Berliner Zeitungsgeschäft ein, der Hamburger Zeitungsverleger Axel Springer folgte 1956 und sicherte sich die Sperrminorität bei Ullstein. 1959 übernahm er dann den ganzen Verlag und die Druckereien und ließ im ehemaligen Ullstein-Block in Kreuzberg das Springer-Hochhaus bauen. Auf der Basis seines Zeitungsgeschäfts in Hamburg und Berlin (**Bild, Die Welt, Berliner Morgenpost**) entstand in den folgenden Jahrzehnten der Springer-Medienkonzern, die heutige Springer SE. Ein Mitglied der Familie, Heinz Ullstein, nahm noch einige Jahre einen Sitz im Aufsichtsrat wahr. Für die Buchverlage Ullstein und Propyläen⁸ gründete die Familie dagegen 1959 eine eigene Tochtergesellschaft, die Verlag Ullstein GmbH, mußte aber auch sie bald weiterverkaufen.

Der Anhang enthält neben den erwähnten *Ullstein-Stämmen* ein *Abkürzungsverzeichnis* (S. 307 - 309) und ein *Quellen- und Literaturverzeichnis* (S. 311 - 322). Quellen und Darstellungen sind hier nicht scharf getrennt. So findet sich ein älterer Aufsatz von Theodor Heuss über die **Vossische Zeitung**, deren Nachruf er 1934 in dieser Zeitung noch persönlich geschrieben hatte, unter *Darstellungen*, ein Beitrag des Essayisten Curt Riess über die Nachkriegsjahre aber unter *Veröffentlichte Quellen*. Diese Rubrik verzeichnet auch autobiographische Publikationen der Verleger Heinz, Hermann und Frederick Ullstein und einiger Mitarbeiter. Das abschließende *Personenregister* (S. 323 - 325) leistet bei der gezielten Suche nach Äußerungen von und Dokumenten zu Personen, die am Restitutionsprozeß beteiligt waren, gute Dienste.

⁸ Zu dessen Geschichte ist angekündigt: **Der Propyläen-Verlag in der Weimarer Republik** / Daniela Gastell. - Berlin : De Gruyter Saur, 2020 (Okt.). - ca. 400 S. : Ill. ; 24 cm. - (Schriftmedien - Kommunikations- und buchwissenschaftliche Perspektiven ; 8). - ISBN 978-3-11-068353-0 : EUR 99.95. - Eine Rezension in **IFB** ist angekündigt.

Juliane Berndt hat eine interessante und streng quellenorientierte Arbeit an den Schnittstellen von Verlagsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Zeitgeschichte vorgelegt. Es handelt sich um eine lebendige Darstellung, die weitgehend unbekannte Briefe, Aufzeichnungen und Dokumente von unmittelbar Beteiligten ausführlich zitiert und historisch eingeordnet. Bei der Lektüre dieser Restitutionsgeschichte wird deutlich, daß es sich immer lohnt, die Interessen der beteiligten Parteien aus allen für die Restitution maßgeblichen Blickwinkeln zu beleuchten. Es wäre wünschenswert, daß auch die Geschichte der drei weiteren Pressekonzerne in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - Mosse, Scherl und Hugenberg - aus den Quellen aufgearbeitet würde.

Ulrich Hohoff

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10408>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10408>